

Im Gespräch mit Gisela Filkorn

## Familie – gar nicht „weihnachtsheilig“

Die 99Z sprach mit Gisela Filkorn, der neuen Familienbeauftragten der Stadt Bamberg, über konkrete Ziele, Visionen und ihren Arbeitsalltag.

99Z: Die Familie ist derzeit in aller Munde und führt gewissermaßen die Hitliste der gesellschaftspolitischen Themen an. Seit dem letzten Sommer hat sogar die Stadt Bamberg eine Familienbeauftragte. Will man damit nicht einfach nur chic sein?  
**Filkorn:** Nein, die Familienbeauftragte ist kein Feigenblatt – sonst würde ich das nicht machen. Im Übrigen gibt es dazu ja eine Vorgeschichte. Vor einigen Jahren hat die Stadt Bamberg an einem Projekt des Freistaats Bay-

„Mir geht es um konkrete und praktische Bedürfnisse.“

ern teilgenommen – übrigens auf Antrag der GAL: Es wurde ein „Kommunaler Familientisch“ eingerichtet, der sich aus interessierten Bürgern und Bürgerinnen und örtlichen Akteuren, die sich mit dem Thema Familie befassen, zusammensetzte. Daraus entstand dann der Familienbeirat als heute fest etabliertes Gremium, das den Stadtrat berät und Sprachrohr der Bamberger Familien ist. Und hier wiederum wurde die Idee gebo-

ren, eine Familienbeauftragte zu benennen.

99Z: Was sind Ihre Ziele als Familienbeauftragte?

**Filkorn:** Ich möchte die Bedeutung von Familie in die Köpfe der Leute bringen. Insofern finde ich die politische Diskussion nicht chic, sondern überlebensnotwendig. Denn Familie ist die Basis unserer Gesellschaft, hier wachsen die zukünftigen Arbeitnehmer, Beitragszahler und Konsumenten heran. Nur leider ist es in unserer Gesellschaft

so, dass Kinderlosigkeit belohnt wird und dass Leute, die viel Zeit und Geld in Kinder investieren, abgestraft werden. Aber ich möchte Familie auch aus so einem gewissen „weihnachtsheiligen Dunstkreis“ herausbringen. Mir geht es um die Anerkennung ganz konkreter und praktischer Bedürfnisse. Unternehmen z.B. realisieren das zunehmend: Sie erkennen, dass sie gute Arbeitskräfte dann bekommen, wenn ihr Betrieb und auch der Ort ihres Betriebes familienfreundlich ist.

99Z: Wie sieht ihr Arbeitsalltag aus?

**Filkorn:** Ich unterstütze die Arbeit des Familienbeirats, gebe Anregungen, greife Impulse auf und vernetze diese mit städtischen Stellen und anderen Institutionen. Ich erledige Bürgeranfragen und halte Kontakt zum Bündnis für Familie in Berlin und in der Metropolregion Nürnberg. Konkrete Projekte, an denen ich derzeit arbeite sind z.B. der gerade neu erschienene Familienratgeber, den ich mit anderen zusammengestellt habe. Dann bin ich dabei, mit vielen anderen Akteuren aus der Region eine „Bamberger Allianz Familien und Unternehmen“ ins Leben zu rufen, bei der es um mehr Familienfreundlichkeit am Arbeitsplatz geht. Ich beteilige mich daran, die Familienfreundlichkeitsprüfung in der Stadt Bamberg konkret umzusetzen. Zudem biete ich neben meinen regelmäßigen Bürgersprechstunden eine Willkommensberatung für neu zuzuzogene Familien an.

99Z: Das klingt eigentlich nach Fulltimejob.

**Filkorn:** Stimmt. Doch auch wenn es viel Arbeit ist und ich ehrenamtlich tätig bin, macht es

mir sehr großen Spaß – mehr als ich erwartet hätte.

99Z: Das hört sich an, als hätten Sie im Rathaus offene Türen eingerannt.

**Filkorn:** Mein erster Eindruck war tatsächlich überaus positiv. Alle Leute haben mich sehr aufgeschlossen empfangen. Sobald ich meine Anliegen dann konkret mache, wird es hie und da schon etwas schwieriger. Aber mit Nachdruck geht dann vieles, und bisher hat die Kooperation dann immer gut geklappt.

99Z: Stellen Sie sich das Jahr 2008 vor. Was wünschen Sie, dass sich bis dahin konkret verändert hat?

**Filkorn:** Dass die Bedürfnisse

„Ich wünsche mir für jeden Stadtteil ein Familienzentrum.“

der Familien in der städtischen Verwaltung und bei allen anderen Institutionen automatisch immer mitgedacht werden. Dass die „Allianz Familien und Unternehmen“ zustande gekommen ist und funktioniert. Und dass es mehr Krippen, Ganz-

tagsbetreuung und mehr Ferienbetreuungsangebote gibt.

99Z: Und was sind Ihre längerfristigen Visionen? Bitte auch konkret.

**Filkorn:** Ich würde mir für jeden Stadtteil ein Familienzentrum wünschen, das niederschwellige Unterstützungsangebote macht: beispielsweise von der Krabbelgruppe über ein Frauencafé bis hin zum Stadtteillohmarkt. Das kann ganz einfach mal ein Raum bei einem Kindergarten oder in der jeweiligen Kirchengemeinde sein. Einfach eine Stelle, wo Familien jederzeit unverbindlich hin können.

99Z: Ist Familie damit nicht auch ausgrenzend? Wer keine Kinder hat, hätte in so einem Zentrum nichts zu suchen, oder?

**Filkorn:** Überhaupt nicht. Das ist oft ein Missverständnis, dass die Interessen von Familien den Interessen von z.B. Senioren oder Jugendlichen entgegenstehen. Das Familienzentrum ist hier sogar ein gutes Beispiel. Als Stadtteilzentrum könnte es natürlich auch Raum für einen Senioren-Treff anbieten oder Hiphop-Tanzkur-



Gisela Filkorn, 54 Jahre, Mutter von zwei Söhnen, ist seit Juli 2007 Familienbeauftragte der Stadt Bamberg und wurde vom Stadtrat für ein Jahr gewählt. Außerdem ist sie Mitglied des Vorstands der Grün-Alternativen Liste GAL.

se für Jugendliche. Außerdem gibt es ohnehin Überschneidungen: Senioren suchen Familienanschluss als „Leihopa oder Leihoma“ und Jugendliche möchten gerne mal als Baby-Sitter einspringen. Ein solches Zentrum könnte auch gut genutzt werden, um Menschen mit Migrationshintergrund zu integrieren. Ich hoffe, dass mit der Zeit eine gute Vernetzung mit den anderen Beauftragten und Beiräten der Stadt Bamberg entsteht. Dann könnten alle ihre Interessen in solche Konzepte einbringen.

99Z: Vielen Dank für das Gespräch.

# Bildung soll nix kosten!

Die Arbeitsmarktreformen führten zu einer Krise bei den Weiterbildungsträgern

14 Jahre arbeitete Roswitha Deinhart beim beruflichen Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz) in Bamberg. Als Seminarleiterin unterstützte die Politologin vor allem benachteiligte Jugendliche bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, gab Deutschkurse und bereitete sie auf die Prüfungen bei der Handwerks- oder der Industrie- und Handelskammer vor. Doch im Herbst 2005 kam für sie selbst das Aus. Die heute 46-Jährige fiel einer Entlassungswelle zum Opfer – insgesamt wurden acht MitarbeiterInnen gekündigt, rund zehn Prozent der Belegschaft.

### Noch 20 Jahre bis zur Rente

Deinhart musste sich auf eine unsichere Zukunft in der Freiberuflichkeit einstellen. Zwar sind es als Mittvierzigerin noch 20 Jahre bis zur Rente, doch auf dem Arbeitsmarkt gilt man/frau damit bereits als alt. Während eine ehemalige Kollegin auf Wiedereinstellung klagt, entschied sie sich für die Abfindung. „Wenn Du vor Gericht gehst, geht vielleicht das Mobbing los, das wollte ich mir ersparen“, sagt sie.

Ursache für die Entlassungen waren nach Darstellung des bfz die „drastischen“ Mittelkürzungen für Weiterbildungsmaßnah-

men der beruflichen Fortbildung durch die Bundesagentur für Arbeit und durch die Arbeitsgemeinschaften (ARGEN), die seit Anfang 2005 für Bezahler von Arbeitslosengeld II (so genannte „Hartz IV“-Empfänger) zuständig sind. „Es war damals eine sehr problematische Umbruchzeit, die Arbeitsgemeinschaften befanden sich im Aufbau und gaben deutlich weniger Geld aus für Vermittlungs- und Qualifizierungsmaßnahmen“, betont die Sprecherin des bfz Bamberg, Iris Schlaier.

Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (BA) sanken deren Ausgaben für Maßnahmen der beruflichen Fortbildung von 653 Millionen Euro im Jahr 2005 auf 527 Millionen im vergangenen Jahr. BA-Sprecher Ulrich Waschki räumt ein, dass „der Markt für Bildungsträger durcheinandergewirbelt“ worden sei. Allerdings: „Das war früher einfach ein schöner Selbstbedienungsladen“, betont er auf 99Z-Anfrage. Seit Einführung von Arbeitslosengeld II gebe es eine modulare und kürzere Förderung. Einzelne Kurse würden nun genauer als früher auf ihre Effizienz überprüft. Wenn Bildungsträger in Schieflage gerieten, liege das daran, dass diese sich zu sehr auf die Agenturen als einzigem Auftraggeber verlassen hätten. „Unsere Aufgabe ist es aber nicht, Bildungsträger

zu finanzieren, sondern Menschen in Arbeit zu bringen.“

### Rekordüberschuss bei der Bundesagentur

Während die Einsparungen bei der beruflichen Fortbildung im Haushalt der BA im vergangenen Jahr zu einem Rekordüberschuss von elf Milliarden Euro



Einsparungen der Bundesagentur für Arbeit sorgen für Kostendruck bei den Bildungsträgern und für Entlassungen

Foto: Erich Weiß

ro beitragen, lösten sie jedenfalls bei den Bildungsträgern einen enormen Kostendruck aus. Die Folgen sind Entlassungen und „Arbeitsverdichtungen“. So werden die Kurse zeitlich verkürzt oder ihre Teilnehmerzahl erhöht. Langzeitarbeitslose wer-

den zunehmend von den drei ARGEN (Stadt Bamberg, Landkreis Bamberg und Forchheim) selbst vermittelt, Vermittlungsmaßnahmen, die zum Beispiel ein Profil des Bewerbers und ein Bewerbungstraining beinhalten, werden kaum noch an Bildungsträger vergeben.

Der Fachreferent für berufliche Weiterbildung bei der Ge-

werkschafter. Die Forderung der GEW laute: „Wir brauchen nicht mehr Deregulierung, sondern verbindliche Qualitätsstandards und einen Branchentarifvertrag mit geregelter Bezahlung.“

### Keine Schamgrenzen mehr

Mit 1600 bis 2000 Euro brutto für eine Vollzeitstelle lägen die Einstiegsgehälter bei den Fortbildungsträgern inzwischen auf dem Niveau von Bauhilfskräften, kritisiert Weiß: „Die Arbeitgeber geben den Druck durch die Politik einfach an die Beschäftigten weiter.“ In einigen Betrieben gebe es „überhaupt keine Schamgrenzen mehr“, würden die Beschäftigten geschuriegelt und die Arbeit oder selbst die Gründung eines Betriebsrats massiv behindert sowie die Gehälter immer weiter zusammengestrichen.

Entscheidendes Kriterium bei Ausschreibungen von Bildungsmaßnahmen durch die Arbeitsagenturen oder die Arbeitsgemeinschaften sei inzwischen der Preis, nicht mehr die Qualität eines Anbieters oder die Sinnhaftigkeit der Seminare. „Was der einzelne Arbeitslose wirklich braucht, steht längst nicht mehr im Mittelpunkt“, betont der Ge-

werkschafter. Die Forderung der GEW laute: „Wir brauchen nicht mehr Deregulierung, sondern verbindliche Qualitätsstandards und einen Branchentarifvertrag mit geregelter Bezahlung.“

Doch ein Tarifvertrag für die gesamte Branche bleibt vorerst ein Wunschtraum der BildungsarbeiterInnen. Allerdings zumindest für die bfz-MitarbeiterInnen in Bayern dürfte es nach Weiß' Worten noch in diesem Jahr einen einheitlichen Tarifvertrag geben. Zwar habe sich die GEW in den Verhandlungen mit den Arbeitgebern bei der Begrenzung des Einsatzes von Honorarkräften auf 20 Prozent des Unterrichtsvolumens nicht durchsetzen können, doch die Gespräche seien erfolgversprechend.

Für Roswitha Deinhart kommt der Tarifvertrag zu spät. Ihr Resümee zum Bildungstandort Deutschland fällt deprimierend aus: „Es ist paradox, wie wichtig Bildung in unserem Land angeblich ist, aber sie soll nix kosten!“

**Kurt Meier Umzüge**  
 Gabelsberger Str. 2 · 96050 Bamberg  
 Tel. 09 51 / 20 22 76  
 Nah- & Fernumzüge  
 Entrümpelungen · Kleintransporte